

Erscheint wöchentlich
zweimal:
Donnerstag und
Sonntag.

Bestellungen nehmen
alle Postanstalten an;
in Grünberg die Expe-
dition in den 3 Bergen.

Grünberger Wochenblatt.

(Zeitung für Stadt und Land.)

Redaction: Dr. W. Leynsohn in Grünberg.

Vierteljährlicher
Pränumerationspreis:
7½ Sgr.
Inferate:
1 Sgr. die dreispalte-
tene Corpuszeile.

Wie erhält die Regierung tüchtige Unteroffiziere?

Unter den Gründen, mit welchen die Regierung die Einführung der dreijährigen Dienstzeit verteidigt, begegnen wir auch wiederholt der Behauptung, daß bei einer zweijährigen Präsenzzeit bei den Fahnen die Mannschaft nicht genug ausgebildet werden würde, um aus derselben die nöthige Anzahl von Unteroffizieren, welche der Armee ihre sichere in sich abgeschlossene Festigkeit geben, zu entnehmen. Daß die Sache sich nicht ganz so verhält, geht schon daraus hervor, daß die einjährigen Freiwilligen, so weit sie nicht mit dem Qualificationszeugniß als Landwehroffiziere entlassen werden, sämmtlich als Unteroffiziere in die Reserve oder Landwehr übertreten; dadurch wird doch unumstößlich bewiesen, daß keineswegs drei Jahre nothwendig sind, um einen Rekruten so weit auszubilden, daß er zur Uebernahme der Stelle eines Unteroffiziers fähig ist. Aber dennoch glauben wir gern, daß die Klage der Regierung über den Mangel an Unteroffizieren begründet ist. Wir weichen nur in dem Punkte von der Regierung ab, daß wir den Grund nicht darin finden, daß eine Ausbildung der Unteroffiziere in weniger als drei Jahren nicht möglich sei. Nach unserer Meinung haben wir denselben vielmehr in etwas ganz Anderem zu suchen. — Sehen wir zuerst: was will die Regierung in dieser Beziehung durch Einführung einer dreijährigen Dienstzeit bewirken? Es ist nicht einsehend, weshalb ein Soldat bei gleichen Aussichten nach zwei Jahren Dienstes nicht eben so gern die Laufbahn als Unteroffizier betreten soll, wie nach drei Jahren. Wenn nur der hervorragende Mangel den Beweis liefert, daß diese Laufbahn nicht oft betreten wird, so sehen wir daraus, daß diese Laufbahn nichts sehr Verlockendes bietet und deshalb nicht betreten wird. Die Regierung will nun, wie es uns scheint, den Mangel an Vortheilen, welche der Stand selbst bietet, dadurch ersetzen, daß sie den bei den Fahnen befindlichen Soldaten in drei Jahren soweit seinem mitgebrachten bürgerlichen Geiste entfremdet, oder, wie sie es nennt, ihm so viel militärischen Geist einflößt, daß ein Theil der jungen Leute aus reiner Begeisterung, wie sie sagt, oder aus Abneigung gegen das Zurücktreten in das bürgerliche Leben und das bürgerliche Geschäft, wie wir sagen, das wenig Verlockende der einzuschlagenden Laufbahn vergißt, und sich zu Unteroffizieren meldet. Wenn nun das Land und seine Vertreter es gerade zur Aufrechterhaltung unseres, auf dem Gesetz vom Jahre 1814 beruhenden Volksherees für nöthig finden, diese starke Ausbildung des militärischen Geistes, die nur auf Kosten des den Staat erhaltenden bürgerlichen Geistes bewirkt werden kann, nicht überhand nehmen zu lassen, so tritt die Frage an uns heran, wie ist es sonst möglich, dem sich fühlbar machenden Mangel an guten Unteroffizieren abzuwehren? In erster Linie scheint uns hierzu eine Verbesserung des Soldes der Unteroffiziere nothwendig zu sein, denn ein monatlicher Gehalt von 8 bis 10 Thalern, mit der Aussicht, nach einer langen Reihe von Jahren eine Civilversorgung untergeordneter Stellung mit vielleicht 12 bis 16 Thalern monatlichen Gehaltes zu erhalten, kann unmöglich in unserer jetzigen Zeit Leute von Selbstgefühl und Bildung,

die man ja von einem tüchtigen Unteroffizier fordern muß, verlocken, eine solche Laufbahn einzuschlagen; während sich ihnen im bürgerlichen Leben hundertfältig die Aussicht zu einer weit günstigeren Stellung eröffnet. Diese Frage der Verbesserung des Soldes der Unteroffiziere hängt aber eng zusammen mit der angeregten Verbesserung der Verpflegung der Soldaten, und wird und muß mit dieser geregelt werden. Es ist aber auch nothwendig, den Unteroffizieren eine bessere Aussicht für die Zukunft zu eröffnen, um tüchtige junge Leute zu bewegen, diese Laufbahn einzuschlagen. Diese bessere Aussicht kann mit Leichtigkeit eröffnet werden durch Gewährung einer Forderung, welche seit langer Zeit von dem Volke gestellt wird, und welche auch nur eine einfache Folgerung der allgemeinen Gleichberechtigung sämmtlicher Bürger ist; wir meinen durch die Freigebung und consequente Durchführung des Avancements der Unteroffiziere zu Offizieren. Wir finden gerade in den Armeen, auf welche sich die Vertheidiger einer erhöhten stehenden Armee mit längerer Dienstzeit stets berufen, in der österreichischen und französischen Armee, diese Einrichtung eingeführt. Dort steht jedem Soldaten, der sich dem Soldatenstande ganz widmen will, der Weg zu den höchsten Stellen unbedingt offen, er trägt, wie Napoleon einst sagte, den Marschallstab in seinem Tornister, und in keiner von beiden Armeen ist jemals eine Klage über den Mangel an guten und tüchtigen Unteroffizieren laut geworden.

Wöge die Regierung die Unteroffiziere selbst besser stellen, möge sie ihnen in Wahrheit und Wirklichkeit die Aussicht eröffnen, zu jeder Stelle der militärischen Laufbahn zu gelangen, und eine große Anzahl von jungen Leuten der besten Klassen wird mit Vergnügen die Laufbahn einschlagen, ohne daß es nöthig ist, sie durch eine dreijährige Dienstzeit für imaginäre Vortheile dieser Stellung zu begeistern.

Politische Wochenschau.

Preußen. Berlin, 14. März. (Plenar-Sitzung des Hauses der Abgeordneten.) Der erste Gegenstand der Tagesordnung, Gesetz-Entwurf wegen Aufhebung der Lex Anastasiana, wurde ohne Discussion erledigt und das Gesetz im Allgemeinen so angenommen, wie es vom Herrenhause eingegangen. Abg. Reichenheim beantragte, die Eingangsformel des Gesetzes, welche sagt: Wir, Wilhelm etc. verordnen, „nach Anhörung unserer Provinzial-Landtage der Rheinprovinz und Pommerns etc. abzuändern und die Worte „nach Anhörung etc.“ fortzulassen. Er verteidigte seinen Antrag eingehend und glaubte, es sei von principieller Wichtigkeit, dieser tendenziösen Neuerung gleich von Anfang an entgegen zu treten. — Der Justizminister suchte aus früheren Gesetzen zu beweisen, daß die Formel schon öfter gebraucht worden sei. Nach einigen einschlagenden Bemerkungen der Abg. Simson, v. Beughem und Lette wurde die Discussion geschlossen. Die darauf folgende Abstimmung ist zweifelhaft. Bei der Zählung ergeben sich 127 für, 126 gegen das Amendement. Abg. v. Gottberg trägt nunmehr auf Namensaufruf an. Ehe dieser erfolgt, erhält, auf besonderes Ersuchen der inzwischen eingetretene Ministerpräsident v. Bismarck das

Wort zur Verlesung einer königlichen Botschaft, in welcher beiden Häusern der Dank des Königs für die Bereitwilligkeit ausgesprochen wird, mit der sie für die Veteranen gesorgt haben.*) Bei der auch in diesem Jahre wiederholten bekannten Petition des Obergewaltens Curo in Münster, die Juden im Justiz- und Cultus-Resort den Christen gleichzustellen, spricht Abg. Dr. Kosch eingehend für die Gleichstellung der Juden mit den Christen, die denselben durch die Verfassung garantiert und noch immer nicht zur Wahrheit geworden sei. Im Volke habe man schon längst erkannt, daß ein Unterschied zwischen den Anhängern verschiedener Cullen nicht stattfinden dürste, nur die Minderheit des Cultus und der Justiz können auch hier nicht unterlassen, die Bestimmungen der Verfassung nach ihrem Sinn zu deuten. Solange das geschehe, lebten wir nicht in einem Rechts-, sondern in einem Polizeistaate. Die Preussischen Juden fühlten sich aber so gut als Preußen und Deutsche, wie die Preussischen Christen, und da sie beide ganz gleiche Lasten tragen, so sei es auch nicht mehr als billig, ihnen gleiche Rechte einzuräumen. — Abg. Reichenberger (Beckum) wendet sich gegen die Ausführungen des Vordröner und gegen den Antrag der Commission. — Regierungskommissair (Unterstaatssecretair Lehnerdt): Er wolle die Staatsregierung nur gegen den Vorwurf der Verfassungswidrigkeit schützen. Er meine, daß der Artikel 112 des Gesetzes von 1847 als maßgebend für die Anstellung der Juden als Lehrer gelte, weil sie verordne, daß es bis zum Erlaß eines Unterrichtsgesetzes bei den bestehenden Bestimmungen verbleiben solle; ein solches sei bis jetzt nicht erlassen. Referent Abg. Nisman: Den Juden gegenüber scheine man nicht nur keine Verfassung, sondern auch kein Recht zu wollen. Die Erwartung, daß die Regierung ihre Ansichten ändern werde, habe die Commission nicht aussprechen können, höchstens die Erwartung, daß das gegenwärtige Ministerium nicht lange mehr dauern werde. Unsere gegenwärtigen Zustände wären der Art, daß wir zur Resignation gezwungen wären und statt zu erwarten nur warten können. (Heiterkeit.) Der Antrag der Commission wird mit großer Majorität angenommen. Der Maurer Beckhaus zu Marienfeld beschwert sich über die verweigerte Erlaubniß zur Ansiedelung und über die vom Amtmann Diepenbrock angeordnete Niederreißung seines Hauses. Nach gewaltsam bewirkter Niederreißung erklärte ihm derselbe Amtmann, er müsse ihn nun, da er sein Domicil verloren, in das Arbeitshaus

(Fortsetzung folgt in der Beilage.)

Grünberger Schwurgerichts-Verhandlungen.

Die erste diesjährige Schwurgerichtssitzung für die Kreise Kreisstadt, Grünberg und Sagan beginnt Donnerstag den 19. März c. unter dem Vorsitz des Herrn Kreisgerichts-Direktor Scheurich. — Zur Verhandlung kommen folgende Anklagesachen: Donnerstag den 19. März wider den Häusler Faustmann aus Schönau wegen schweren Diebstahls, den Schloßbesitzer Schnarr aus Nicolschmiede wegen Uekundensälchung, den Arbeiter Fellenberg aus Hertwigswaldau wegen schweren Diebstahls. Freitag den 20. März wider den Arbeiter Fechner und den Gärtner Gröger aus Schl.-Drehnow wegen schweren Diebstahls, die Arbeiter Hoffrichter und Fender aus Grünberg wegen schweren Diebstahls, den Arbeiter Scholz aus Beuthen a. D. wegen thätlicher Widersässlichkeit gegen einen Forstbeamten zc. Sonnabend den 21. März wider den Güter-Expediten Eichhoff aus Hansdorf wegen Unterschlagung zc., die Anna Dorothea Röhr aus Schönau wegen vorsätzlicher Brandstiftung.

(Fortsetzung in nächster Nummer.)

*) Bei dem Namens-Aufruf über das Reichenheim'sche Amendement stimmen mit Ja 149, mit Nein 127 Mitglieder des Hauses, und es ist sonach das Amendement angenommen.

Eine glänzende Laufbahn.

Von Joseph Anders.

(Fortsetzung.)

„Nab — was will das sagen! Sie ist eine einfältige Person ohne Einsicht und Charakter. Wenn sie nur halb so viel Verstand als Eitelkeit hätte, so könnte sie längst eine „Position in der Gesellschaft“ haben, verheirathet sein, das Muster einer eleganten Hausfrau vorstellen, ihren Mann glücklich machen — wenn er danach ist, — und die Sorte ist zahlreich genug, deren größtes Vergnügen darin besteht, mit ihren Sachen Staat zu machen, — gleichviel, ob es Häuser, Pferde, Gemälde oder Weiber sind. Und sie ist nicht ohne Talent, das muß man ihr lassen. Sie versteht es, hundert Louisd'or anzugeben, als hätte ihre Hand niemals gemeines Metall berührt, — am allermeinsten aber die Dorfstepe. Und diese Sicherheit ist viel werth, ich habe das hundertmal beobachtet; die Menschen nehmen Einen immer als das, wofür man sich mit Sicherheit giebt. Natürlich, ein Pfuscher kriegt's nicht so leicht fertig, und ein Schneider kann nicht so leicht den Baron spielen, ohne daß er an Scheere und Bügelleisen erinnert. Seitdem meine Schwester „Florentine“ sich mit der Grammatik auf einen erträglichen Fuß gesetzt hat, und ein paar französische Brocken mit Manier anzubringen weiß, macht sie eine ganz ansehnliche Figur, — aber, wie gesagt, sie ist ein Frauenzimmer ohne Charakter und Einsicht, und wird es zu nichts bringen.“

In dieser Weise währte die Unterhaltung noch eine Weile fort, und lieferte mir ein interessantes Beispiel von den seltsamsten Gegenständen, die in einer und derselben Person zu Tage kommen können. Bei einem Fonds von Güterzigkeit und Offenheit so viel kalte Berechnung, und bei so vieler klaren Einsicht in die Lebensverhältnisse ein gänzlicher Mangel an Würdigung sittlicher Lebens-elemente! Wie er so vor mir sah, mit dem feinen Gesicht, der eleganten Tournüre und sicheren Haltung, war er mir mit seinem einundzwanzigjährigen, kaltberechnenden Herzen der Typus einer Richtung moderner Civilisation, welche das Fundament aller sittlichen Anschauung längst aufgegeben hat.

Einige Wochen darauf führte mich mein Weg unter den Linden vorüber. Ich trat in eine Konditorei, um die Zeitungen anzusehen, und war nicht wenig erstaunt, meinen Klienten inmitten eines halben Duzend junger Dandy's, darunter einige Offiziere, schwärzen und lachen zu hören. Als er mich erblickte, begrüßte er mich höflich, wie einen alten Bekannten, und entfernte sich bald darauf mit seiner Gesellschaft, anscheinend zu einer Lustpartie. Ein angesehenes Kaufmann und Kunstliebhaber meiner Bekanntschaft hatte in der Nähe der jungen Herren gesessen, und einige Worte mit einzelnen derselben gewechselt.

„Kannten Sie den jungen Mann in Civil mit dem Backenbart, der zuletzt hinausging?“ fragte ich ihn, Herrn Gadebusch noch näher bezeichnend.

„Ich kenne ihn nicht persönlich“, antwortete er, „er ist vor Kurzem von großen Reisen zurückgekehrt; es heißt, er würde die diplomatische Karriere einschlagen. Reich genug ist er dazu.“

„Was Sie sagen! Also die diplomatische Karriere — das ist gewöhnlich ein schwer zugängliches Terrain.“

„Ja, aber nicht für ihn —“

„Und weshalb nicht für ihn —?“

„Wissen Sie es denn nicht —? es ist ja das öffentliche Geheimniß der Stadt: er ist der natürliche Sohn des verstorbenen Prinzen A.“

Obgleich ich nach dem bisherigen Lebensgange des Herrn Gadebusch darauf vorbereitet war, ihn noch mancherlei Wandlungen durchmachen zu sehen, so war ich doch nicht auf das schnelle Vancement von einem berufslosen Abenteuerer zum Abkömmling eines Prinzen gefaßt gewesen. Daß an der Geschichte kein wahres Wort sei, davon war ich überzeugt; eben so überzeugt war ich, daß Monsieur Antoine selber nicht an das Märchen von seiner illustren Abstammung glaube. Die Frage war mir, ob er sich diesen neuen Stammbaum, angeregt durch das thörichte Geschwätz seines Vormundes, in eigener Person präparirt, oder ob er sich lediglich ein, ohne sein Zuthun entstandenes Gerücht zur Ausbeutung anderer Zwecke auf geschickte Art zu Nuz gemacht habe? Denn nach Demjenigen, was ich über das Familienleben in der Familie „derer Gadebusch“ durch die eigenen Sprößlinge derselben in Erfahrung gebracht hatte, konnte die Legitimitätsfrage bei anderweit auftauchenden Vermuthungen zwar nicht sonderlich in Betracht kommen; es wollte mir aber in keinem Falle zu Sinne, daß die einstige Flamme eines so erlauchten Anbeters im Laufe der Zeit sollte genöthigt worden sein, bis zu einer Dorfsträgerin herabzusinken.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Zur Geburtstagsfeier Seiner Majestät des Königs findet am

22. d. M. Mittags 1 Uhr ein Festmahl im Ressourcen-Lokale statt. Teilnehmer, welche nicht auf der bereits cirkulirenden Liste gezeichnet haben, wollen sich bis spätestens Freitag den 20. d. M. bei dem Ressourcen-Oekonomem Walter melden.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten, welche in der hiesigen Gefangen-Anstalt verrichtet werden, bestehen in:

Federreißen, Haarezupfen, Flach- und Bergspinnen, Anfertigung von Schuhen und Decken aus Stroh, sowie in Holzspalten, und werden die Arbeitslöhne nach dem in der Anstalt ausgehängten Tarif erhoben.

Dies wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht mit dem Bemerkten, daß der Gefangen-Ober-Aufseher Lorenz und in dessen Abwesenheit der Aufseher Franke angewiesen sind, Arbeitsaufträge entgegen zu nehmen.

Die Außenarbeit der Gefangenen wird durch das Gesetz vom 30. Mai 1854 geregelt, und haben sich dieserhalb Arbeitsgeber, sowie wegen Abschluß event. Verträge bei dem Gefangen-Inspector Actuar Scholz — wohnhaft bei dem Seifenfabrikanten Herrn Mühle — zu melden.

Grünberg, den 13. März 1863.

Königliches Kreis-Gericht.

Substitutions-Patent.

Der den Geschwistern Löwe gebörende Weingarten Nr. 1779a hiersebst, taxirt 103 Thlr. 4 Sgr. soll

den 23. März c. Vormittags 11 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 23 des Kreis-Gerichts in freiwilliger Substitution verkauft werden.

Taxe, Hypothekenschein und Kaufbedingungen sind im Botenamte einzusehen.

Grünberg, den 26. Februar 1863.

Königliches Kreisgericht. II. Abtheilung.

Heute Morgen 11 Uhr schenkte uns der Himmel einen gesunden und kräftigen Knaben.

Ziebendorf bei Lüben, den 16. März 1863.

E. Kollhenbach und Frau.

Herren-Hüte

in Seide und Filz, neuester Façon, empfing und empfiehlt in größter Auswahl
S. Hirsch.



Nachdem mein durch den unerwartet günstigen Verkauf ziemlich geräumtes Lager wieder vollständig mit allen Artikeln der feinsten und besten Parfümerien und Seifenwaaren

assortirt ist, empfehle ich solches dem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur geneigten Beachtung mit dem ergebensten Bemerkten, daß sich mein Geschäfts-Lokal nicht mehr im Hause der Wwe. Below'schen Erben,

sondern **im neuen Laden in dem Hause des Fleischerstr. Hrn. Rippe am Markt**

befindet. Durch sehr vortheilhafte Geschäftsverbindung mit den größten Häusern in verschiedenen Städten bin ich in den Stand gesetzt, den verschiedensten Wünschen des verehrten Publikums genügen zu können, daher ich bitte, mir das bisher bewiesene Vertrauen auch noch ferner zu schenken und meinen Laden mit recht zahlreichem Besuche zu beehren. Ich verspreche dagegen, wie bisher, durch gute Waare, billige Preise und aufmerksame Bedienung mich dessen zu jeder Zeit würdig zu zeigen.

W. Peschmann.

Gesunde und kräftige junge Leute finden auf den hiesigen Braunkohlen-Gruben, bei erhöhten Schichtlöhnen und sonstigen Vortheilen, dauernde Beschäftigung. Dieselben haben sich im hiesigen Braunkohlen-Verkaufs-Comptoir auf der Berliner Straße anzumelden.
Steinkopf, Schichtmeister.

Donnerstag den 19. März

Vormittags 9 Uhr

sollen in dem Holzschlage zur Kub 200 Schock Reisch, 50 Klastern Stockholz und 5 Schock Baumpfähle öffentlich gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Paul Pufe.



D. Kassner,

Küschner und Mägensabrikant,

an der evangelischen Kirche

empfiehlt sein Lager moderner Sommermützen einem geehrten Publikum zur gütigen Beachtung.

Ein Gebäude von Holzfachwerk, 20' lang, in gutem Zustande, als Kuhstall oder Remise zu benutzen, ist bald zum Abbruch zu verkaufen. Näheres beim Schankwirth **Uhlmann.**

Lieferne $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ -zöllige astfreie Bretter, kiserne Scheit- und Stockholz, mehrere Klastern **Böttcherholz** und 300 Schock stark kiehnige Weinpfähle stehen zum Verkauf bei

Julius Placzek

und **Ferdinand Schust**
in **Writtag.**

Die hierorts am Bober belegene sogenannte Nieder-Schloß-Mühle ist vom 1. April d. J. ab zu verpachten. Die Bedingungen sind bei mir zu erfahren.
Sagan, den 15. März 1863.

Steinmetz, Justizrath.

Photogène

in ganz wasserheller Waare empfiehlt
billigst **Gustav Sander.**

Aufforderung zum Beitritt der diesjährigen Spar-Gesellschaft.

Der hier seit 14 Jahren bestehende Spar-Verein wird für dies Jahr mit

Samstag den 22. März

seine Thätigkeit wieder beginnen. — Es werden daher die zum Beitritt Berechtigten hiermit aufgefordert, sich zur ersten Einzahlung am genannten Tage

Nachmittag 2 Uhr

im untern Ressourcenlokale

einzufinden.

Die Einzahlungen erfolgen:

für den Rathhaus-, Kirchen-, Burg- u. Mühlent-Bezirk: beim Kaufm. Robert Hoffmann, für den Sand- und Schießhaus-Bezirk: beim Kaufmann J. G. Jungnickel, für den Topfmarkt-, Hospital-, Obergassen- u. Holzmarkt-Bezirk: bei dem Kaufmann Julius Peltner,

für den Niedergassen-, Burg- und Grünbaum-Bezirk beim Kaufmann Julius Piltz, Niederstraße.

Der Vorstand des Spar-Vereins,

Gähler. E. Helbig. Wilh.

Behmel. J. Peltner.

Bleichwaaren

für die, nach vielfachen Beweisen anerkannt besten Natur-Rasenbleichen des Hrn. **Friedr. Emrich** in Hirschberg übernehme noch ferner zu ermäßigten Preisen. **Lange & Dorff.**

Bleichwaaren zur Boberbleiche werden auch dieses Jahr angenommen.

Carl Mastroph sen.,

Neuthorstraße.

Stroh Hüte für Damen, gutes englisches Geflecht, ebenso dergl. für Mädchen und Knaben empfiehlt zu sehr soliden Preisen **Wilhelmine Hartmann,** vis-à-vis dem Kreisgericht.

Zu unserer Benefiz-Vorstellung, Freitag den 20. März: Das **Waldscheschen**, erlauben wir uns, das hochgeehrte Publikum zu recht zahlreichem Besuche ergebenst einzuladen.
A. Brenner und Fran.

Theater in Grünberg.

Donnerstag den 19. März zum ersten Male: **Der kleine Nichelien.** Original-Lustspiel in 2 Akten von F. Heine. Hierauf zum 1. Male: **Nummer 66,** oder: **Das Lotterielos.** Komische Oper in 1 Akt. Musik von Offenbach.

Freitag den 20. März zum Benefiz für Herrn und Frau Brenner zum 1. Male (neu): **Das Waldliedchen,** oder: **Die Tochter der Freiheit.** Charakterbild mit Gesang in 3 Akten von Carl Elmar. (Vers. von: Unter der Erde u.) Musik von E. Tittl.
H. Meinhardt, Hoftheater-Dir.

Unterricht im Tanzen und in der Anstandslehre.

Dem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich beabsichtige, nach Ostern in Grünberg wieder einen **Lehr-Cursus** zu eröffnen. In der Hoffnung, daß mir Dero Wohlwollen nicht verloren gegangen, werde ich auch diesmal das mir geschenkte Vertrauen zu schätzen wissen und allen möglichen Anforderungen mit Vergnügen zu entsprechen suchen. Gefällige Anmeldungen bitte ich gütigst bald in der Buchhandlung des Herrn **Fr. Weiß** abgeben zu wollen, wonach ich dann persönliche Besuche abstatten werde, um das Nähere zu besprechen. Einer gütigst zahlreichen Theilnahme entgegen sehend, zeichne ich mich hochachtungsvoll und ergebenst

Heinrich Lechner,

Tanz- und Anstandslehrer.

Freitag den 20. d. M. Versammlung des Gewerbe- und Garten-Vereins. Vortrag des Herrn Kaufm. F. Förster.

Eichene Weinspäble empfiehlt billigt **L. Wecker.**

Die erwartete Zufendung von dem beliebten

Holmer Sahnen-Käse

ist angekommen und empfehle denselben.

Gustav Sander, Berliner Straße und im grünen Baum

Für Herren

die neuesten Westeustoffe, Cravatten, Schlipse, Shawls, Tücher, Oberhemden, Chemisettes, Kragen und Unterärmel in reichhaltigster Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt

S. Hirsch.

Ein Acker in der Linde ist zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu verpachten. Das Nähere Kraustr. Nr. 17.

Frühjahrs-Mäntel und Paletots,

in den allerfeinsten Stoffen, den elegantesten und geschmackvollsten Façons habe heute wiederum empfangen.
M. Sachs.

Auch in diesem Jahre halte ich wieder ein Lager der anerkannt guten feuerichern **Asphalt-Dachpappe** und habe auch die zum Bedecken notwendigen Materialien:

Steinkohlen-Theer, Pech, sowie Drahtnägeln

angeschafft.

Die Preise sämtlicher Artikel sind billigt gestellt.

Gustav Sander, Berliner Straße.

Eine neue Sendung prachtvoller **Long-Shawls** in großer Auswahl empfiehlt **Emanuel I. Cohn.**

Morgen Nachmittag 2 Uhr sollen Hospitalstraße Nr. 58 Ziegeln, altes Schindeldach und Lehm meißelnd gegen Barzahlung verkauft werden.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, der Lust hat, die Weißgerberei zu erlernen, findet bald ein Unterkommen beim **Weißgerber Hilz** in Grossen.

Erlen und eichen Scheitholz, dergl. schönes Reisig verkauft **L. Wecker.**

60er Wein à Quart 4 Sgr. bei **J. Goll,** Kraustrasse.

Guten 60er Wein à Quart 4 Sgr. verkauft **Wd. Köhler,** Mittelgasse.

Wein-Verkauf bei: Schlosser Leutloff, 61er 5 Sg.

Julius Kube auf der Burg. 59er 7 Sg.

Gottesdienst in der evangel. Kirche. (Freitag den 20. März) F. stenpr.: Herr Prediger Gleditsch.

(Am Sonntage Judica.)
Vormittagspr.: Herr Superintendent und pastor prim. Wolff; da dieser aber wahrscheinlich nicht predigen wird.
Herr Kreisvikar Schneider.
Nachmittagspr.: Herr Prediger Gleditsch.

Frei-religiöse Gemeinde.
Sonntag den 22. d. Mts. früh 9 Uhr Erbauung. Herr Dr. Grabowsky.
Der Vorstand.

Geld- und Effecten-Course.	
Berlin, 17. März.	Breslau, 16. März.
Schles. Pfbr. à 3½%: —	95 1/8 B.
" " B. à 3½%: —	" "
" " A. à 4%: —	100 11/12 "
" " B. à 4%: —	101 3/4 "
" " C. à 4%: —	100 7/12 "
" " Ruff.-Pfbr. à 4%: —	100 3/4 "
" Rentenbriefe 99 3/4 S.	100 5/12 "
Staatschuldscheine 89 1/4 "	89 7/8 "
Freiwillige Anleihe 101 1/8 "	" "
Marktpreise.	
Weizen 58-70 rtt. S.	vom 17. März.
Roggen 45	" 63-77 Sg.
Hafer 22-23 1/2 "	" 49-53 "
Spiritus 14 1/8 "	" 24-28 "
	" 13 3/4 str. S.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht. pro Scheffel.	Grünberg, den 16. März.		Grossen, den 12. März.		Sagan, den 14. März.	
	Höchst. Pr. tbl. sa. pf.	Niedr. Pr. tbl. sa. pf.	Höchst. Pr. tbl. sa. pf.	Niedr. Pr. tbl. sa. pf.	Höchst. Pr. tbl. sa. pf.	Niedr. Pr. tbl. sa. pf.
Weizen	2 18 9	2 15	2 15		2 15	2 7 6
Roggen	1 21 9	1 18 9	1 22	1 20	1 22 6	1 20
Serfte, große	1 15	1 12 6			1 15	1 10
" kleine						
Hafer	1	27 6	1 2	27	1	26 3
Erbfen	1 21 9	1 18 9			1 22 6	1 20
Hirse	3 6	2 28				
Kartoffeln	12	9	10	9	12	10
Heu, d. Str.	20	15	25	20	27 6	20
Stroh, Sch. resp. St.	5	4 15	11	10	4 10	4

Extra-Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 23.

schicken. Die Kommission beantragt Tagesordnung, weil der Instanzenzug nicht eingehalten. Abg. Dr. Lünig beleuchtet das Verfahren der Behörden gegen den Petenten, bezeichnet dasselbe unter lebhafter Zustimmung des Hauses als ein „unerhörtes“ und hebt die Nothwendigkeit einer Abänderung des betreffenden Gesetzes über die Niederlassungen hervor. Abg. Dr. Lette: Man hätte den starren Buchstaben des Gesetzes nicht schonungslos anwenden sollen. Der Erwerb eines eigenen Heimwesens sei die wichtigste Quelle aller Sittlichkeit und Wohlfahrt. Der Kommissions-Antrag wird angenommen. Aus 34 Gemeinden des Kreises Wezlar haben zahlreiche Grundbesitzer, Pfarrer und Gemeindevorsteher an beide Häuser die Bitte gerichtet: zu bewirken, daß alsbald ein Consolidationsgesetz, wie es im Nassauischen und Darmstädtischen geschehen, erlassen werde. Die Petition wird mit zwei dazu eingegangenen Amendements an die Kommission zurückgewiesen. — Die folgende Petition des Bauers Grehowski aus Fabbi bei Posen: die Staatsregierung zu veranlassen, eine anderweitige Regelung resp. Ermäßigung der Zehnt-Abgaben an die katholische Kirche eintreten zu lassen oder eventualiter wenigstens ihre Petition in dem Sinne der Regierung zur Berücksichtigung zu empfehlen, daß diese Naturabgabe an die Kirche in eine Geldrente umgewandelt werde, wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen, wobei das Haus die bestimmte Erwartung ausspricht, daß in der nächsten Session dem Landtage ein die Bestimmungen vom 15. April abänderndes Gesetz vorgelegt werde.

— In Johannisburg in Ostpreußen hat sich ein christlich-patriotischer Verein gebildet! Es giebt nichts Traurigeres, als diese Vermischung von Religion und Politik; und außerdem wenn man nur den Christen patriotisches Gefühl zutraut (obwohl gerade das Christenthum gar nicht an Volk und Staat gebunden, vielmehr ganz weltbürgerlich ist), weshalb wirft man dem Nicht-Christen den Mangel desselben vor? Aber „Polen, Juden und Franzosen“ sollen vielleicht jetzt wieder in Scene gesetzt werden, und deshalb muß man christlich-patriotische Vereine bilden, in die aber hoffentlich auch jüdische Hoflieferanten eintreten können.

— Jede einzelne Neuwahl giebt den Beweis, wie wenig die Regierung durch eine Auflösung der Kammer gewinnen würde; so ist jetzt für den sehr gemäßigten, hinausgemäßigten Pastor Gräser in Aetern der sehr entschieden fortschrittliche Kreisrichter Blochmann mit 272 von 316 Stimmen gewählt, also auch hier ist 6:1 das Verhältniß der Volkspartei zur ministeriellen.

— Bei der Grundsteinlegung am 17. März, diesem Tage der Landwehrfeier, wie man ihn nennt, wird die Landwehr nicht vertreten sein. Dazu braucht man keinen Commentar.

— Der König hat eine Erinnerungskriegsdenkmünze für Krieger aus den Jahren 1813—15 gestiftet und zwar von gelbem Metall an schwarz-weiß-orangem Bande für Combatanten, von schwarzem Eisen an schwarz-weiß-orangem Bande für Nichtcombatanten, die nach dem Ableben des Besitzers der Familie verbleibt.

Polen. Der Aufstand scheint in Lithauen und Wolhynien immer weiter um sich zu greifen; am 10. wurde eine Abtheilung Garde-Infanterie bei Rudnicki bei Wilna in einen Hinterhalt gelockt und verlor 250 Mann; Langiewicz hat sich

zum Dictator von Polen ernannt, und ist in Besitz von Warschau gelangt, die für die Russen bestimmt waren. Die Bauern in der Gegend von Wilna und Grodno sind dem Aufstande schon deshalb günstig, weil sie nur durch die Zwangsmassregeln des Kaiser Nicolaus gezwungen worden sind, von der römisch-katholischen Kirche zur griechischen überzutreten; übrigens sind sie entschlossen, beim Gelingen des Aufstandes zur katholischen Kirche zurückzutreten.

Provinzial- und Grünberger Nachrichten.

— Die Herren Bäckermeister werden darauf aufmerksam gemacht, daß man neuerdings in Magdeburg und in der Umgegend die Backöfen zur Heizung mit Braunkohle (dem billigsten Brennmaterial) in einer Art und Weise einrichtet, welche, in Bezug auf Reinlichkeit und Bequemlichkeit, nichts zu wünschen übrig läßt. In den Heerd des Backofens, dicht vor dem Mundloche, wird ein Rost eingelegt, auf welchem man die zur Heizung des Ofens erforderliche Braunkohle verbrennt. Dieser Rost wird mit gußeisernen Platten überdeckt, sobald das Gebäck in den Ofen geschoben werden soll. Die Asche der Braunkohle fällt in einem unter dem Roste befindlichen freien Raum, aus welchem sie, wie bei gewöhnlichen anderen Feuerungen, zeitweise entfernt wird. Um den erforderlichen Zug herzustellen, bringt man die Ausmündungen der Feuerzüge des Ofens mittelst einer einfachen Blechklappe (welche bei vielen Backöfen bereits vorgebaut ist) mit dem Schornsteine in directe Verbindung. Wenn der Ofen an beiden Seiten des Heerdes Züge hat, so werden diese verschlossen und nur diejenigen an der hinteren Ofenseite offen gelassen, so daß das Feuer den ganzen Heerd überstreichen muß. Dem Letzteren giebt man außerdem zweckmäßig eine geringe Steigung nach hinten zu. Die Gräfl. Stollberg'sche Maschinenbau-Anstalt in Magdeburg liefert für 22½ Thlr. einen Rost von 3 Fuß Breite und 2 Fuß Länge (für einen Ofen von 12 Fuß innerer Länge und 10½ Fuß Breite ausreißend) incl. des Rahmens, in welchen die Roststäbe eingelegt werden, und den Platten, mit denen der Rost bedeckt wird. Ferner ein gußeisernes Backofenmundloch ohne Thür, welche jeder Schlosser aus Blech anfertigen kann, aber mit Leuchtloch zur Gaseinrichtung, für 10 Thlr. — Holz wird gar nicht mehr im Backofen verbraucht, und bei gutem Zuge nur Staubbraunkohle gebräut.

Schwidtal

Theater in Grünberg. Den 16. März: „Die drei Jungfrauen“ von Benedir. Das früher hier schon mehrfach, auch auf Privattheatern, aufgeführte Stück bewährte dennoch seine Jugtkraft und lockte ein zahlreiches Publikum in's Theater. Benedir's Bühnengewandtheit, verbunden mit echt komischen Situationen, hat in den „Drei Jungfrauen“ ein Lustspiel geliefert, das allen Ansprüchen, die an ein solches gemacht werden können, vollkommen genügt, noch dazu, da die Darsteller Alles aufboten, durch gewandtes Zusammenspiel das Publikum zufrieden zu stellen. Besonders gelungen war Bergheim (Herr Bartilla) und Brömmer (Herr Mannsberg). Dagegen möge Frau Tegebe bedenken, daß der Nachschlag, den sie dem Schlusse jedes Actes anzuhängen pflegt, vom Uebel ist, und daß man auch als Gurlz zuviel thun kann. Sonst wurde, wie gesagt, das Publikum durch Stück und Darstellung vollständig befriedigt. Die Illusion störte es jedoch sehr, daß bei jeder Verwandlung der Scene der Vorhang fallen mußte; könnte die Direction nicht für Abhilfe dieses Uebelstandes sorgen? — Die darauf folgende Offenbach'sche „Hochzeitnacht“

glänzte wiederum, wie alle Offenbach'schen Stücke, durch leichte, gefällige, frische Melodien, von denen besonders der eine von Frau Brenner und Fel. Clausius gesungene Tanz die Zuhörer ansprach. Auch hier lohnte verdienter Beifall die Darsteller. — Wir benutzen die Gelegenheit, um unsre Leser auf das am Freitag stattfindende Benefiz der Bremmer'schen Familie aufmerksam zu machen.

Nachfolgendes, uns soeben zugegangenes Schreiben geben wir als eine und statt einer Schilderung des gestrigen Festtages:

Grünberg, den 17. März.

Vielleicht wird es Ihnen, sehr geehrter Herr Redacteur, von Interesse sein, zu erfahren, wie das heut bei Ihnen gefeierte patriotische Fest sich den Augen eines Nicht-Grünbergers, welchen eine nothwendige Reise durch Zufall gerade heute in die Mauern Ihrer Stadt führte, dargestellt hat. Sie kennen meine politischen Ueberzeugungen; Sie wissen auch, daß ich an der herrlichen Zeit von 1813, wenn ich sie auch nur als Kind miterlebt habe, doch mit jener liebevollen Erinnerung hange, mit welcher der Greis der glücklichsten Tage seiner Jugend gedenkt. Sie werden deshalb begreifen, daß ich nur mit tiefem Schmerz auf die Umstände blicken kann, welche offenkundig das 50jährige Jahresfest jener großen Tage trüben, so bereitwillig ich übrigens die Berechtigung, ja Verpflichtung der Volkspolizei zur Vertheidigung der Volksrechte anerkenne. Bei der politischen Stimmung, welche jetzt durch ganz Preußen herrscht, konnte nach meiner Ansicht ein großartiges Nationalfest, wie es allein des Gegenstandes würdig gewesen wäre und wie wir deren doch seit einiger Zeit recht wohl zu feiern verstehen — ich erinnere nur an die Gesang-, Turner- und Schützenfeste — nicht zu Stande gebracht werden, am allerwenigsten durch bloße Anregung von oben herab. Ein Programm der hiesigen Jubelfeier, welches mir mein Wirth gab, schien mir jedoch immerhin noch mehr, als ich gehofft hatte, zu versprechen, und so begab ich mich denn nach 9 Uhr auf die Straße, in der Hoffnung, vielleicht wenigstens noch in sinniger, gemüthvoller Weise durch die zu erwartenden Anregungen in jene schöne Zeit geistig zurückverlegt zu werden. Doch schon beim ersten Schritte begann meine Hoffnung zu wanken. Vergebens spähet ich nach dem Festgewande, welches eine Stadt bei solchen Gelegenheiten anzulegen pflegt: nirgends eine Fahne, nirgends ein grüner Kranz oder Zweig, welcher die Theilnahme der Bewohner andeuten hätte; nirgends der Ausdruck der Feststimmung; welcher sonst die Gesichter belebt, wenn die Geister wissen, um was es sich handelt, selbst nicht in den Augen der Männer und Knaben, die den Festzug bildeten; und ein grauer Himmel wölbte sich farblos darüber. Der Zug, welcher, so viel ich sehen konnte, aus der Schützengilde, den Veteranen, einigen Gewerken und einer langen Reihe von Jünglingen der hiesigen Schulen bestand, hielt vor dem Rathhause an, nahm dort noch etwa 30 Herren auf und bewegte sich dann in die evangelische Kirche, wohin auch ich folgte. Auch hier viele Neugierige, besonders Frauen mit und ohne Kinder, aber nicht das Volk, wie ich es bei solchen Gelegenheiten zu sehen wünsche. Nach Liturgie und Gesang bestieg ein junger Geistlicher — man sagte mir, er heiße Gleditsch — die Kanzel und hielt die Festpredigt. Er setzte auseinander, daß das Unglück Preußens in den Jahren 1806 und 7 durch den Abfall des preussischen Volkes vom Christenthum verschuldet worden sei. Ich gedachte hierbei meiner frommen, längstverstorbenen Eltern, deren Leben in jene Zeit fiel, und wie es mir oft ergeht, wenn ich den Standpunkt des Redners, den ich anhöre, nicht theile, meine Gedanken, einmal von der Predigt abgelenkt, verloren sich unwillkürlich weiter in der Vergangenheit; ich gedachte jener Zeit der Schmach des Vaterlandes, der feigen Uebergabe der Festungen, des Verrathes an Land und Leuten durch so Manche, die der König damals an die Spitze gestellt hatte. Dann erinnerte ich mich der Män-

ner, welche unverzagt und unverdrossen an der Wiedererhebung des Vaterlandes gearbeitet haben, nicht durch orthodox-kirchliche, wohl aber durch geistige, moralische und irdische Mittel: Stein, Schanhorst, Hardenberg, Gneisenau und wie sie weiter heißen. Dann sah ich die Freiwilligen, die Landwehr von 1813 wieder vor mir und dabei trat einer Ihrer Mitbürger vor mein geistiges Auge, ein mir wohlbekannter verehrter Mann, der schon mit Schill im Jahre 1809 für das Vaterland gekämpft, hierauf in französischer Gefangenschaft geschmacht, dann aber die großen Befreiungskriege, wie einer, mit durchgekämpft hat. Ich erinnerte mich, daß er noch jetzt an der Spitze Ihrer Stadtverordnetenversammlung für das Gemeinwohl thätig ist und daß er es auch als Greis nicht zu gering geachtet hat, als Comitätsmitglied für die Herbeiführung der Wahl liberaler Abgeordneter thätig zu sein. Meine Blicke suchten ihn jedoch vergebens unter den daßigenden Veteranen; es fiel mir ein, daß er als Ritter des eisernen Kreuzes wahrscheinlich nach Berlin gereist war. Dies brachte mich wieder auf die dort jetzt festlich Versammelten; ich gedachte des Hauptmanns v. Baerst, der gleichfalls durch glorreiche Theilnahme am Befreiungskriege das eiserne Kreuz erworben, dieses trefflichen Mannes, der jetzt, was ich eben so hoch ansetze, als Mitglied der Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses auch noch im Abend seines Lebens für des Volkes Recht und Freiheit unermüdet arbeitet. Die Worte fielen mir wieder ein, die er als Berichterstatter der Militär-Stat-Commission im September v. J. gesprochen: „Wir haben Alles und Jeder in sich ernstlich und streng seine Rechte und Pflichten erwogen. Es sind keine leidenschaftlichen Parteien, die hier ihr Votum abgeben, sondern ernste Männer, welche sich ganz klar gemacht haben, und es wohl fühlen, daß sie ihre Pflicht gegen das Land erfüllen müssen. Eine Pflichterfüllung aber nimmt den ganzen Mann in Anspruch; das ist das wirkliche, wahrhaft männliche Leben. Ueber die Geschicke der Einzelnen und über die Geschicke der Nationen streifen oft im Leben Schatten und Nebel dahin, und gerade unter solchen Schatten und solchem düstern Licht zeigt es sich, ob der Mann von Stahl ist und die Nation etwas Tüchtiges in sich trägt, um sich nicht aufzugeben. Wie es Gott, der Herr, über die Zukunft unsers theuren Vaterlandes verhängt und will, so glaube ich, werden wir auch die Schatten tragen und nach den Schatten wird wieder, früher oder später, das klare Licht hervorleuchten.“

So lauteten ja die trefflichen Worte, welche eine so große Wirkung auf das Volk übten. Indem ich sie mir im Geiste wiederholte und an Baerst's Collegen, an Waldeck, Schulze und andere Volksfreunde dachte, weckte mich die sich steigende Stimme des Herrn Prediger Gleditsch aus meinen Träumereien. Derselbe rief eben aus, daß es jetzt nicht an Menschen fehle, welche darauf ausgingen, das Volk von Gott und König abtrünnig zu machen, das Volk möge sich daher hüten, denn die Zeit des Elends und der Noth werde zurückkehren, wenn es sich von diesen „schlaunen Satansnechten“ verführen lasse! . . .

Sie werden es mir, geehrter Herr Redacteur, vielleicht verdanken, daß ich nach Anhörung dieser Worte nach meinem Gute griff. Zwar fragte mich leise mein Wirth, der mich begleitet hatte, ob ich nicht noch der Feierlichkeit in der Realschule mit ihm beizuhören und dann am Festmahle im Schießhause theilnehmen wolle; er werde mir noch ein Couvert auswirken. Ich schüttelte aber den Kopf und — ging.

Indem ich Ihnen, sehr geehrter Herr Redacteur, überlasse, von diesem Schreiben jeden Ihnen beliebigen Gebrauch zu machen, schließe ich dasselbe und zeichne mit aufrichtiger Hochachtung